

# Die Berzawa.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer  
Machen keine Früchte sauer.

**Pränumerationspreise.** Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.  
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.  
Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Beizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingefendet die Zeile 20 Hl.  
Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wölfe, Hasenlein & Bogler (Otto Mark), Alois Doppelst, W. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.  
Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzuführen.

## Die Zeit für Reisen nach Italien.

Ist wieder da. Tausende eilen den sonnigeren Gefilden jenes Wunderlandes zu, dessen Naturschönheiten und Kunstschätze von jeher ein Ziel der Sehnsucht waren. Allein viele Besucher werden schwer verstimmt zurückkehren; denn ihren herrlichsten Erinnerungen werden trübe Empfindungen beigemischt sein, oft von solcher Stärke, daß die Freude an der ganzen Reise verdorben ist. Wir sprechen von der entsetzlichen dort landesüblichen Massentierquälerei, deren Anblick kein Fremder sich entziehen kann, die aber jedem tiefer Empfindenden den Aufenthalt so vergällen, daß er nie wieder nach Italien fährt, um nicht täglich die abscheulichsten Gräueltaten gegen wehrlose Tiere mit ansehen zu müssen. Solche Jammerzeneen im Superlativ, wie sie in Deutschland als Ausnahme noch bei Pfäfersungen und Bantzen vorkommen und dann die Entrüstung aller Besonderen erwecken, sind in Italien die normale Art der Tierbehandlung; nur daß dort fast niemand daran Anstoß nimmt. Die „Hölle der Tiere“ beginnt streckenweise bereits im nördlichen Italien; von Mittel-Italien abwärts bis Süd-Italien wird die Tier-Quälerei aber immer allgemeiner und schauerlicher.

Als Gegenmittel haben die Tierchutz-Vereine des Deutschen Reiches beschlossen, an alle, die nach Italien reisen, die dringende Bitte zu richten, sich doch der armen Tiere energisch anzunehmen. In dem Lande, wo die Zitronen blühen, herrschen besondere Verhältnisse. Das Volk ist von alters her in der Anschauung erzogen, daß der Mensch gegen Tiere keine Pflichten habe, ihnen darum auch keinerlei Rücksicht schuldig sei. Diese Unbarmherzigkeit wird von sehr vielen sogar

für ein Gebot der christlichen Religion erklärt, und selbst Priester teilen den befremdlichen Standpunkt. Tatsache ist, daß man in Italien zur Entschuldigung der Tierquälerei allenthalben betont: „Es ist ja nur ein Tier; es ist ja kein Christ“. Die Tierchutzbestrebungen besitzen weder Rückhalt in der italienischen Geistlichkeit, noch einen solchen in den Kreisen der vornehmen Welt oder des gebildeten Bürgertums oder des Beamtentums. Tierchutz gilt in Italien als eine Sentimentalität, die man nicht unterstützen dürfe. Nur wenige Erleuchtete, zum Teil an einflussreicher Stelle, denken anders, aber ihre Bemühungen sind wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Seit dem Jahre 1889 hat Italien überhaupt erst einen Tierchutz-Paragrafen im Strafgesetz. Da er auf jenem Boden, wie gesagt, nur ein Kunstprodukt ist, so bringt er den Tieren keinen erheblichen Nutzen. Wer tritt denn für die Tiere ein? Kaum jemand anders wie die spärlichen 16 Tierchutz-Vereine, und auch diese sind arm; sie können sich nur durch die Beiträge von Ausländern notdürftig erhalten und mithin nicht umfassend wirken, obgleich einer derselben, der Tierchutz-Verein zu Neapel (Via Vittoria 2) unter der tatkräftigen Führung des Engländer Leonard Hawskley, geradezu Bewundernswertes geleistet hat.

So zärtlich die Italiener zu den Kindern sind, so froh sind sie gegen die Tiere. Ein Riesenunternehmen ist es, in diesen seit Jahrtausenden bestehenden grausamen Sitten eine Wandlung zum Besseren einzuleiten, aber es ist trotz alledem nicht hoffnungslos. Die Hilfe kann freilich nicht von den Italienern selbst erwartet werden, sondern sie muß in Gestalt eines großen Druckes vom Auslande kommen. Der passende Hebel

dazu bietet sich in dem starken Fremdenverkehr. Wenn es gelingt, die zahllosen Reisenden, welche Italien besuchen und einen Geldstrom in das geldbedürftige Land fließen lassen, zu einer für jeden einzelnen nur kleinen tierschützerischen Mithilfe zu bewegen, dann wird ein Druck geschaffen, unter dem die Italiener sich dazu bequemen müssen, die Tiere besser zu behandeln, weil sonst eine Verminderung des Fremdenbesuchs zu befürchten steht. Durch diese drohende Gefahr allein können die fabelhaft saumseligen Ortsbehörden gezwungen werden, die Weisungen der Regierung auszuführen, welche wiederholt tierschützliche Kundverfügungen erlassen hat.

Bevor nicht der Geist des italienischen Volkes erneuert wird, bleiben in Italien die schauerlichen Zustände des Martyriums der Tiere bestehen. Das Elend der italienischen Arbeiterbevölkerung ist auch unermesslich groß, z. B. spotten die Zustände in den Schwefelgruben Siziliens jeder Beschreibung. Aber das kann kein Grund sein, die Lage der Tiere gar nicht zu bedenken; zumal für die Tiere keine Reformen verlangt werden, die Millionen kosten, sondern nur polizeiliche Bestimmungen, die in unserer Zeit selbstverständlich sein sollten. Beispielsweise muß verboten werden die Verwendung von Martergeräten oder Marterwerkzeugen (z. B. Stachelstöcken, dornenbesetzten Nagelringen etc.), die gewohnheitsmäßig in Italien übliche Ueberlastung der Tiere und das furchtbare Schlagen derselben, die Benutzung ganz hilfloser, arbeitsuntauglicher Tiere, das Bergauffahren mit beladenen Wagen im Trabe, das rohe Transportieren getriebelter Kälber, Schafe, Hühner an ihren Füßen mit dem Kopfe nach unten, das Lebendiggrufen des

## Fenilleton.

### Bildernde Umstände.

Sie hatten sich von den anderen Gästen getrennt und saßen jetzt im leichten Schatten der nach Norden gelegenen Terrasse. Er hatte sich seinen Stuhl dicht zu ihr herangezogen und sie lehnte mit dem Kopfe gegen die geschwiffene Lehne ihres Sessels und blinzelte lächelnd in sein Gesicht, das die Kiefer deutete.

„Wie schön ist das Leben,“ flüsterte er, „aber erst wenn Du mir geduldest, verstehe ich es nach jenem vollen Worte zu würdigen.“

„Ja, es ist wunderbar, geliebt zu werden,“ sagte sie und legte nach einer kurzen Pause gedankenvoll hinzu: „Und doch ist die Liebe des Mannes so verschieden von der der Frau. Der Mann verlangt, daß die Frau ihm so rein wie eine eben erblühende Blume entgegentritt, er will als erstes ihr den Tod der Unschuld von den Lippen lassen. Ihr Herz soll sich frei von jeder andern Neigung erhalten haben; denn er muß der Erste, der Einzige sein.“

„Du verurtheilst uns zu streng.“

„Wenn Ihr Männer wirklich eine Frau heiraten wollt, darf sie keine anderen Erinnerungen haben. Wie sind anders darin. Uns erfüllt es mit Stolz, das wir die Auserwählte sind. Für die, die vorher eine Zeitlang in eurem Herzen regiert hat, empfinden wir nur Mitleid, keine Eifersucht, sie gehört der Vergangenheit an. Wir sind großmüthiger als Ihr.“

„Ein Mann kann ebenso großmüthig in der Liebe sein wie eine Frau,“ erwiderte er vorwurfsvoll. „Und dann gibt es in unserem Leben so viele mildernde Umstände. Junge Mädchen sind nicht immer besonnen und unsere angeborene Mütterlichkeit verwickelt uns oft in Affären, mit denen das Herz nichts zu thun hat. Ihr seid viel besser daran als wir, Ihr könnt die Liebe und die Bewunderung von Tausenden empfangen und sie von Euch stoßen, wenn sie Euch nicht gäffelt.“

Das ist es ja,“ sagte sie heftig. „Andere Männer sollen der Frau, die Ihr begehrt, den Hof machen aber ihr Herz muß unverändert bleiben. Sobald Ihr herausfindet daß sie für einen der Tausende wärmer fühlte, sinkt sie in eurer Liebe. Warum gibt es für eine Frau nicht auch „mildernde Umstände“?“

„Vielleicht verstehst Du mich besser, wenn ich Dir die Geschichte eines Fremdes erzähle.“

„Persönliche Erfahrung wäre interessanter“, unterbrach sie ihn.

„Ein Mann kann nicht selbst von solchen Dingen sprechen, ohne sich von seiner unvortheilhaften Seite zu zeigen.“

„Also gab es auch „Umstände“ in Deinem Leben?“

„Bei wem gäbe die es nicht?“ Was meinem Freunde passierte, passiert uns allen mit größeren oder kleineren Variationen. Es war vor zwei Jahren, daß er seine Ferien am Hindoosee verbrachte. Im Hotel wurde er mit einem netten, jungen Mädchen bekannt und sie schlossen sich aneinander an.

Eines Morgens waren sie den See hinan an und die Lust kam ihr, die Insel zu durchforschen. Er schwang sich also ans Ufer, um das Boot zu verfestigen. Gerade als er sich bückte und die Kette um einen Pfahl schlingen wollte, sprang sie neben ihn und stieß ihn heftig beiseite. Gestarrt sah er auf blickte in ein schneeweißes Gesicht und dann auf einen kleinen Fuß in starkem Lederstiefelchen, der sich mit aller Kraft auf den Kopf einer Klapperschlange setzte. Wundersam hatte sie sich auf den Felsblock gehaut und, da sie gestört wurde, sich zusammengerollt um zu beißen. Ihr warnendes Klappern war am Ohr des Mannes vorübergegangen, des Mädchen aber hatte es vernommen und rasch wie der Blitz die Gefahr erkannt.

Es war eine sehr muthige Handlung und es besteht kein Zweifel, daß sie ihm das Leben gerettet hat. Noch ehe er sie von dem Reptil befreien konnte hatte es sich um ihr Fußgelenk geschlungen, doch sie verharrte regungslos, obgleich ihr Antlitz blässer und blässer wurde. Es war ein Wunder, daß ihr die Sinne nicht schwanden, bis er sie endlich aus der Umarmung des todtten Ungethüms erlöste.

War sie ihm schon vorher lieb gewesen, so fühlte er sich nun doppelt durch seine Dankbarkeit zu ihr hingezogen, doch keinen Augenblick brach er dem Mädchen, mit dem er verlobt war, die Treue. Sie wurden die innigsten Freunde — und erst in der Stunde des Abschieds merkte er, daß sich ihre Gefühle geändert hatten.

Während eines Balles im Hotel wurde ihm eine Depesche gebracht, die seine Abreise am nächsten Morgen bedingte. Für den nächsten Tanz hatte er sie engagirt und er ging,

Schlachtgeschloß, das Augenanschießen der Singvögel, das Einspannen der Ochsen in das qualvolle Doppelpoch, das Lenken der Ochsen durch Befestigung der Zügel an eine Ranke, die in die Nasenwand eingeklemmt wird, die absichtliche Vermeidung des Betäubens der Schlachttiere, damit das Gehirn unbeschädigt bleibt, u. s. w. Wer will als humaner Mensch die Nichtabschaffung dieser schändlichen, so völlig unnützen Greuel damit rechtfertigen, daß noch genug für die Menschen zu sorgen sei? Das Eine hindert doch das Andere nicht.

Bis Staat und Kirche in Italien bereinst mit allem Nachdruck den Kampf für den Tierschutz aufnehmen, bleibt den dort reisenden oder wohnenden Fremden die Hauptarbeit überlassen. Angesichts der vielhundertjährigen Abstumpfung des italienischen Volkes gegen tierisches Leben und Leiden muß versucht werden, auf die empfindlichste Stelle der Italiener, auf den Geldbeutel, einzuwirken. Die Fremden dürfen keiner Tierquälerei durch Trinkgelder Vorstoß leisten; sie sollen tierfreundliche Behandlung vor jeder Fahrt und jedem Wirt ausdrücklich zur Bedingung machen; sie sollen die Benutzung von Tieren mit wunden Stellen standhaft ablehnen, keine gebratenen Vögelchen essen etc. Sie sollen auch, wenn sie eine gräßliche Tierquälerei wahrnehmen, sich beschwerdeführend mit möglichst vielen Unterschriften an den nächsten Tierschutz-Verein wenden und in dem Briefe schärf ihre Entrüstung über solche Zustände betonen. Die Schriftstücke werden dann von den Tierschutz-Vereinen als Material zur Einwirkung auf die Orts- oder Bezirksbehörden verwendet.

Nachdem diese Art der Agitation im Jahre 1903 durch den Berliner Tierschutz-Verein angeregt und von ihm zur praktischen Ausführung gebracht worden ist, sind über 150 000 Fremden-Flugblätter in fünf Sprachen ausgegeben worden. Die moralische Mithilfe der Tierschutz-Vereine in der ganzen Welt ist erbeten, damit von allen Ländern, namentlich England und Amerika her, der gleiche Druck ausgeübt wird. Die Agitation steht noch in den Anfängen, aber schon jetzt ist ein Erfolg zu verzeichnen, der ermutigt, auf dem betretenen Wege weiterzugehen. Am 18. März 1904 hat der italienische Minister des Innern an alle Präfekten des Königreiches einen Erlaß gerichtet, in dem er sagt: „Es laufen beständig und ganz besonders seitens der Fremden Klagen und Beschwerden über Handlungen von Grausamkeit und Barbarei gegen die Tiere ein, so daß anzunehmen ist, daß die Bemühungen der Behörden bis jetzt der Schwere und Ausdehnung der Mißbräuche und der Notwendigkeit, Gewohnheiten ein Ende zu machen, die den Anforderungen vorgeschrittener Sitten und dem Rufe unserer eigenen Bildung entgegenlaufen, nicht entprochen haben.“

um sie zu suchen. Sie willigte ein, mit ihm auf den kühlen Balkon zu gehen, anstatt im heißen Saal herumzuwirbeln. Es war schon nach zwölf Uhr, die meisten älteren Leute hatten sich zurückgezogen, so daß sie ganz allein waren. Er erzählte ihr, ein Telegramm rief ihn nach Hause und er müsse ihr schon jetzt Lebewohl sagen, da er mit dem Morgenzug abreise. Sie nahm die Neuigkeit sehr ruhig auf und sie begannen von den Anfängen ihrer Freundschaft zu sprechen. Er führte die Unterhaltung fast ganz allein nur hie und da antwortete sie ihm mit einer sonderbar ersticken Stimme. Er war etwas verlegt, daß sie seine Abreise so gleichgültig ließ, erhob sich nach einer kleinen Weile und streckte ihr die Hand entgegen.

„Wir wollen uns hier unter den Sternen Lebewohl sagen. Es wird aufrichtiger sein als drinnen mit all dem künstlichen Drum und Dran.“ Ehe er es wußte, hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen und schlachtete herzzerreißend an seiner Schulter. Er war vollkommen überrascht und niedergedrückt. Niemals hatte er sich träumen lassen, daß sie derartig an ihm hing und er versuchte sein Möglichstes, sie zu beruhigen. Vielleicht war es schwach und feige von ihm, aber er brachte es nicht über die Lippen, ihr zu gestehen, daß er sich im Herbst verheirathen werde. Er küßte sie und streckte ihr Haar und brachte sie zur Besinnung zurück und — nun, er verließ sie unter dem Eindruck, daß er liebe. Sie wechselten etwa ein Duzend Briefe, dann schrieb er nicht mehr. Es war alles, was er thun konnte er konnte nicht so brutal sein und ihr die Wahrheit sagen, nach dem, was sie für ihn gethan hatte.“

Das Mädchen im Sessel war der Erzählung mit

Der Minister befiehlt darum: „aufs neue zu verfügen, daß alle Beamten der öffentlichen Sicherheit und alle Träger der öffentlichen Gewalt für die strenge Handhabung des Artikels 491 des Strafrechtes und ohne Rücksicht und übelangebrachte Duldung die Durchführung der Straf anzeigen und sofortige Ueberweisung der Zuwiderhandelnden an die zuständige Behörde zu entsprechender Aburteilung sorgen.“

Die italienische Regierung zeigt durch diesen Erlaß, daß die Agitation der Fremden ihr selbst nicht unerwünscht kommt, daß sie aber aus eigener Kraft nicht viel ändern kann. Deshalb muß eben der Druck von außen ein immer stärkerer werden. Diesseits und jenseits des Ozeans muß der Kreuzzug gegen die italienischen Greuel gepredigt werden. Es wäre ein Weltereignis, wenn mit vereinten Kräften zum ersten Male auch ein Sieg der Humanität zu stande käme. Natürlich kann hierzu die internationale und dauernde Mithilfe der Presse als siebenten Großmacht nicht entbehrt werden. Ein in Norditalien lebender Deutscher seit Jahren der Vertreter einer italienischen Tierschutz-Gesellschaft, schrieb folgendes an den Berliner Tierschutz-Verein: „Wenn wir Tierschutz in Italien zu Gunsten unserer Sache etwas erlangen wollen, so ist dies nur möglich, wenn die ausländische Presse (Nachzeitungen und Tagesblätter) immer wieder, unermüdlich und in energischer Weise, das Publikum und die Reisenden auf die Tierquälerei in Italien aufmerksam macht, dieses Uebel mit feurigen Worten brandmarkt und die ausländischen Regierungen einladet, auf diplomatischem Wege das zu erwirken, was man von einem zivilisierten Volke (zum Schutz der Tiere) erwarten darf.“

Einstweilen sei bemerkt, daß der Berliner Tierschutz-Verein (Berlin SW., Königgräberstr. 108) der Mittelpunkt für die unentgeltliche Versendung der Fremden-Flugblätter ist. Wer ihn unterstützen will, wird zur Förderung des guten Werkes beitragen; denn die Freiversendung verursacht viele Kosten. — Die Fremden-Agitation soll nur das Steinchen sein, welches, ins Wasser geworfen, immer weitere Kreise zieht und Bewegung hervorruft. Zunächst ist sie die einzige Möglichkeit, die als Hebel dienen kann. Vielleicht kommt aber bald ein neuer Antrieb dazu. Es würde besonders eindrucksvoll sein, wenn die Künstler, welche ja in Scharen nach Italien pilgern, ferner berühmte Gelehrte, Schriftsteller, Politiker und sonstige Namen von Klang sich zu einer Notablen-Erklärung vereinigen und so diese scheinbare Tierschutz-Angelegenheit vor der ganzen Öffentlichkeit zu dem, was sie innerlich längst ist, zu einer Angelegenheit der Menschheit und des edlen Menschentums erheben. Dies Beispiel, in allen Kulturstaaten nachgeahmt, würde in Italien wie der

athemloser Spannung gefolgt, in ihre Augen trat ein eigener sinnender Ausdruck. Als er schwieg, setzte sie sich kerzengerade auf.

„Bist Du auch sicher, daß Dein Freund nicht nur in der Einbildung besteht? Du sprichst wie von einer persönlichen Begebenheit.“

„Nein, ich bin nicht der Held meiner Geschichte, aber der arme Zinn hat sie mir so oft erzählt, daß ich sie wie meine eigene kenne. Sie ging ihm furchtbar nahe.“

„Hat er Dir nie den Namen des Mädchens genannt?“

fragte sie weiter.

„Nein, seine Ehre vor ihm das.“

„Tadelst Du sie für das was sie thut?“

„Das weiß ich nicht. Darüber habe ich nie nachgedacht.“

„Aber ihre Liebe möchtest Du nicht besigen?“ fuhr sie mit eigenthümlicher Hartnäckigkeit fort.

„Es ist schlimm für ein Mädchen, wenn sie später die Folgen einer Unbesonnenheit büßen muß. Vielleicht handelte sie unter augenblicklichem Impuls. Uns steht das Recht nicht zu, sie zu richten. Wenn ich sie liebte, wie ich Dich liebe, könnte ich ihr alles vergeben.“

Er hatte ihre Hand in die seine genommen und preßte einen Kuß darauf.

„Bist Du auch ganz sicher, daß Du ihren Namen nicht weißt?“ forschte sie nochmals mit dem gleichen seltsamen Blick wie vorher.

„Ja, ich bin ganz sicher,“ erwiderte er lächelnd über ihre Beharrlichkeit. „Ich habe meinen Freund wieder und wieder gefragt, doch er verweigerte mir die Antwort. Deshalb interessiert Dich das so?“

Blick einschlagen; dann die Italiener wollen um keinen Preis als ein Barbarenvolk gelten. II. St.

## Wochen-Chronik.

Der Thronwechsel in Sachsen findet in der letzten Nummer von „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ nebst einer großen Anzahl anderer hochaktueller Ereignisse in Wort und Bild eingehendste Erwähnung und gestalten solcherart das erwähnte Heft zu einem ungemein reichhaltigen und interessanten, dessen belletristischer Teil ebenfalls nicht so rasch seinesgleichen findet. Durchwegs erstklassige Feder liefern das betreffende Material, welches speziell für Familienkreise berechnet, als eximie Vektüre bezeichnet werden muß. „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ kann daher jedem Familienvater, der auf gediegene Unterhaltung und Belehrung seiner Angehörigen hält, wärmstens anempfohlen werden, zumal der Abonnementspreis ein ganz unverhältnismäßig billiger ist, nämlich 4 Kronen vierteljährig. Probehefte auf Verlangen gratis und franko durch die Administration, Wien, VI. Barnabitenstraße 7.

**Tierschutz-Kalender.** Hauptsächlich für die Jugend bestimmt. Mit hübschen Erzählungen, Gedichten, Abbildungen und farbigem Titelbild. 48 Seiten stark. — Preis 1 Stück portofrei 10 Pfg., 10 Stück nebst 1 Frei-Exempl. 70 Pfg., portofrei, 50 Stück nebst 5 Frei-Exempl. 3 Mark portofrei, 100 Stück nebst 10 Frei-Exempl. (Postpaket von 5 Kilo) 5 Mark portofrei innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

**Eine Exekution mit Hindernissen.** Die diesjährige Mähernte hat dem Grundbesitzer M. J. besonders arg mitgespielt. Seine Besitzung war ohnedies mit Hypotheken überlastet und die Exekutionen waren bei ihm an der Tagesordnung. Der Exekutor, der aus der benachbarten Stadt auf den Landstöß des Gutsbesizers zu kommen versagte, legte ihm gegenüber stets große Rücksicht an den Tag, indem er immer allein seines Amtes wartete und sich weder durch den Advokaten, noch den Schatzmeister begleiten ließ. Er war deshalb ungemein überrascht, als ihm vor einigen Wochen das Thor des alten Kastells vor der Nase zugeschlagen wurde und der Herrschaftskutscher ihm durch das Gitter zu versetzen gab, die Herrschaft lasse den Gerichtsvollzieher mit Begleitung das Thor nicht passieren. Vergeblich erklärte der Exekutor, daß die beiden Herren ihm völlig unbekannt seien und sie nur die Gelegenheit benützend, auf seinem Wagen mitfahren; der Kutscher blieb unerbittlich, wiewo mehr, als er auf die Frage, was denn die beiden Herren hier zu suchen hätten, die Antwort erhielt, daß sie ihr Reiseziel nur der Herrschaft selbst unter sechs Augen erörtern könnten. Schließlich bat der Exekutor die Fremden in höflicher Weise um Entschuldigung und begab sich allein zum Gutsherrn, dem er über die peinliche Lage der draußen wartenden beiden Herren Mittheilung machte. Der Hausherr empfing hierauf in einem separaten Zimmer die beiden Besucher. Diese ersuchten ihn nun, in Anbetracht dessen, daß ein Exekutor im Hause weit die zu diesem Gemach führenden Thüren abzusperrn, da sie ihm früher den Zweck ihres Kommens nicht erklären wollten. Das rathselhafte Benehmen der Besucher verregte den Grundbesitzer in große Aufregung. Die Erregung wurde jedoch unter der Wirkung der mausprechlichen Freude noch mehr gesteigert, als er erfuhr, daß seine Gäste vom Bankhause A. Török & Co. Budapest, Theresienring 46 kamen, um

„Weil —“ sie zog hastig ihren Athem ein. „Weil —“

„Du?“ wiederholte er und ihre Hand entsank seinen bebenden Fingern.

„Zürne mir nicht,“ bat sie mit gebrochener Stimme.

„Du sagtest eben selbst, es wäre hart, sollte ein Mädchen die Folgen seiner Unbesonnenheit büßen.“

Er stand an der Brüstung der Veranda und starrte finstler vor sich hin. Sie folgte ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Du sagtest, Du könntest mir alles vergeben,“ flüsterte sie.

„Wie habe ich Dir vertraut,“ murmelte er. „Nie ließ ich mich träumen, daß Du wie andere Mädchen sein könntest!“

„Aber ich liebe Dich trotz der Verirrungen in Deinem früheren Leben, die Du selbst zugibst,“ flehte sie. „Ich will Dir siebzigmal, vergeben, wenn Du mich nur liebst, und mir kannst Du eine einzige Unbesonnenheit nicht verzeihen.“

„Es trifft mich so schwer,“ war seine bittere Entgegnung. „Mein Glaube ist dahin. Ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, daß Du ein anderer Mann thier war.“

„Ich kenne Dich gut genug, um zu verstehen, wie Du ihn geliebt haben mußt, um Dich derartig zu vergeßen.“

„Aber das ist alles todt und begraben.“

Sie ließ ihre Hand in die seine schlüpfen und seiner Finger schlossen sich mechanisch darüber. Aber es war keine Wärme in dieser Handlung. Sie fühlte es und entzog sie ihm fast heftig.

„Wenn Du mir meinen einzigen Fehler nicht frei und rückhaltlos vergeben kannst,“ sagte sie stolz, „ist es besser,

den Tag von en. Die für de Gäste und mumm Wandlungsprotokoll in das Bankhaus

Der sechzig Brunnenfeiern nahe die öffentlichen (Geburtstages des Die erste derselben Margarethen, verli Rundgebungen der neu der Festversammlung wurde es in einem sehr lebendig. Red des sozialdemokratischen Arbeiter Oesterreich wie die unliegende von daher tönten auf dem Bürgerme Kindertrumpeten in werkes, das bisher Mann mit einem den Platz herunter Lueger!“ Gleichzeit Geke aus einem Lueger!“ rief Gleich wurden vom Dache roth; Fahnen gehi Aufschrift trugen: „Die Verammlung der Sozialdemokrat dieses Spiel wieder Zwischen war P drungen und bewir der Metallarbeiter sehr erregten Anfr nende Polizeikom Ein Aufgebot von Hans eingedrungen — Nach der also ein großer Theil d auf dem Plage vor einem „Karl Borru wurde. — Auf An tag, der 24. d., a Bürgermeisters D Bezirksrathsch schulen als schulfre

**Schiffahrt** der Donau-Damp Anordnung der Di Personenverkehr a Dampfer „Merkur“ halten bleibt.

**Die Notäre** hielten heute Vorm Vorstis des Oberst eine Konferenz ab. waren die Beschä winterrung der Han Steuerereintreibung

daß alles zwischen

Noch ehe er ihr ins Schloß er vor sich hin, da er stürzte durch die herum, elend, verz gekommen zu sein den anderen Gästen Man war entschuldigen. Er Bissen blieb ihm im erheben konnte, eite Was auch geschichts nichts werth, sie gewesen sei.

Eine halbe Schwelle ein zusammen Mit zitternden Fin

„Geliebter,“ etwas beweisen will. das Mädchen nicht. um Dir zu beweie in dem Herzen der hat. Auf mein W reden hören und ich blicks. Kannst Du n den größeren Fehler wird dem kleineren da ich Dich unten e erste und einzige bi

den Tags vorher gemachten größten Haupttreffer auszu-  
en. Die für das Hilfspersonal des Exekutors angeordneten  
Gäste und nimmehrigen Glückseligen nahmen anstatt des  
Ständungsprotokolls das Dankschreiben des Grundbesizers  
in das Bankhaus Török mit sich.

**Der sechzigste Geburtstag Dr. Lueger's.** Mit zwei  
Brunnenfeiern nahmen Samstag, wie aus Wien gemeldet wird,  
die öffentlichen Veranstaltungen anlässlich des sechzigsten  
Geburtstages des Bürgermeisters Dr. Lueger ihren Anfang.  
Die erste derselben, jene auf dem Stebenbinnenplatz in  
Margarethen, verlief nicht ungestört. Es kam zu lärmenden  
Kundgebungen der Sozialdemokraten und Gegendemonstrati-  
onen der Festversammlung. Als der Bürgermeister sprechen wollte,  
wurde es in einem der Häuser, welche den Platz umgeben,  
sehr lebendig. Rechts gegenüber befindet sich das Vereinshaus  
des sozialdemokratischen Verbandes der Eisen- und Metall-  
arbeiter Oesterreichs. Die Fenster dieses Hauses waren so  
wie die umliegenden Häuser dicht mit Zuschauern besetzt und  
von daher tönten in dem Augenblicke, da die ersten Hochrufe  
auf den Bürgermeister erschollen, Pflü rufe, man blies mit  
Kindertrumpeten und von einem Fenster des zweiten Stock-  
werkes, das bisher nur von Frauen besetzt war, erschien ein  
Mann mit einem Sprachrohr und schrie ungezähltemale auf  
den Platz herunter: „Nieder mit Lueger!“ „Pflü! Pflü  
Lueger!“ Gleichzeitig vernahm man auch von der linksseitigen  
Ecke aus einem Fenster eine weibliche Stimme, die „Pflü  
Lueger!“ rief. Gleichzeitig mit diesen lauten Demonstrationen  
wurden vom Dache des Hauses der Metallarbeiter zwei große  
roth: Fahnen gehißt, welche in großen weißen Lettern die  
Zuschrift trugen: „Hoch die Lumpen!“ „Nieder mit Lueger!“  
Die Versammlung auf dem Platz erwiderte die Demonstration  
der Sozialdemokraten mit dem Rufe: „Hoch Lueger!“ und  
dieses Spiel wiederholte sich nun etwa zehn Minuten lang.  
Zwischen war Polizei in das Metallarbeiterhaus einge-  
drungen und bewirkte die Einschließung der Fahne. Im Hause  
der Metallarbeiter kam es beim Einschreiten der Polizei zu  
sehr erregten Ausritten, ja zu Thätlichkeiten. Der dienstha-  
bende Polizeikommissär Hofstark wurde thätlich mißhandelt.  
Ein Aufgebot von zwanzig Mann Sicherheitswache war ins  
Haus eingedrungen und nahm auch zwei Verhaftungen vor.  
Nach der also gestörten Feier in Margarethen begab sich  
ein großer Theil der Festtheilnehmer auf die Landstraße, wo  
auf dem Platz vor dem Gemeindegewölbe der Grundstein zu  
einem „Karl Borromäus Brunnen“ in feierlicher Weise gelegt  
wurde. — Auf Anordnung der Ortschulrätthe wurde Mon-  
tag, der 24. d., aus Anlaß des sechzigsten Geburtstages des  
Bürgermeisters Dr. Lueger, der zugleich Vorsitzender des  
Bezirkschulraths ist, für die Wiener Volks- und Bürger-  
schulen als schulfreier Tag erklärt.

**Schiffahrt in Südungarn.** Die Temesvärer Agentie  
der Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft meldet, daß auf  
Anordnung der Direktion bis auf weitere Verfügung der  
Personenverkehr auf der Linie Szeged—Zimony durch den  
Dampfer „Merkur“ auch im Monat November aufrechter-  
halten bleibt.

**Die Notäre des Temesvärer Zentralstuhlsbezirkes**  
hielten heute Vormittags im Zentral-Stuhlrichteramt unter  
Vorsitz des Oberstuhlsrichters Herrn Edmund von Bepeliczay  
eine Konferenz ab. Die wichtigsten Gegenstände der Beratung  
waren die Beschaffung von billigem Viehfutter und Ueber-  
winterung der Hausthiere, das einheitliche Vorgehen bei der  
Steuereintreibung und sonstige interne Angelegenheiten.

daß alles zwischen uns zu Ende ist.“

Noch ehe er ihr antworten konnte, fiel die Thür hinter  
ihm ins Schloß und er war allein. Einen Moment starrte  
er vor sich hin, dann griff er zornig nach seiner Wäse und  
stürmte durch die Thüre. Zwei Stunden lang rannte er  
herum, elend, verzweifelt, dann schien er zu einem Entschluß  
gekommen zu sein und mit festen Schritten begab er sich zu  
den anderen Gästen zurück.

Man war beim Essen, sie ließ sich mit Kopfschmerz  
entschuldigen. Er gab sich den Anschein, zu essen doch der  
Bissen blieb ihm im Halse stecken. Sobald er sich unauffällig  
erheben konnte, eilte er auf sein Zimmer und schrieb an sie.  
Was auch geschehen sein möge, ohne sie sei ihm das Leben  
nichts werth, sie möge ihm vergeben, daß er so ungerecht  
gewesen sei.

Eine halbe Stunde später fand er unter seiner Thür-  
schwelle ein zusammengefaltetes Couvert mit seinem Namen.  
Mit zitternden Fingern öffnete er es.

„Geliebter,“ las er. „Wenn eine Frau einem Mann  
etwas beweisen will, spielt sie gern die Großartige. Ich bin  
das Mädchen nicht. Ich nahm mir nur ihre Persönlichkeit,  
um Dir zu beweisen, daß der Mann der erste und einzige  
in dem Herzen der Frau sein will, die er sich auswählt  
hat. Auf mein Wort, von der Geschichte habe ich noch nie  
reden hören und ich handelte nach der Eingabe des Augen-  
blicks. Kannst Du mir verzeihen? Du warst großmüthig genug,  
den größeren Fehler zu übersehen und ich weiß Dein Ver-  
zeihen dem kleineren gegenüber noch milder sein — besonders  
da ich Dich unten erwarde, um Dir zu sagen, daß Du der  
erste und einzige bist.“

**Zümereien.** (Bericht von Edmund Mauthner.) Die  
Marktfrage in allen Sorten Samen ist unverändert. Roth-  
fle e. Aus Böhmen und Frankreich war stärkeres Angebot,  
ohne daß es zu größeren Abschüssen gekommen wäre, doch  
hatte dies auf die Preise keine Rückwirkung, weil man im  
Inlande noch immer der theuerung ist, daß wir im Inlande  
eine solche Leherte haben und will man zufolge dessen keine  
Concessionen machen. Luzerne Feine und insbesondere  
allerfeinste Qualitäten können zu ganze annehmbaren Preisen  
leicht abgesetzt werden. Die mittleren Qualitäten sind ganz  
vernachlässigt. Grassamen. Nach den letzten Berichte  
erscheinen Grassamen doch nicht so reichlich geerntet worden  
zu sein, als Anfangs angenommen wurde. Eine Preissteiger-  
ung ist nicht ausgeschlossen. Notirungen für Rohwaare per  
50 Kgr. Basis Budapest: Rothfle 70—80 Kr. Luzerne  
48—55 Kr.

**Das glücklichste Familienleben** kann allmählich un-  
tergraben werden, wenn nicht Mann und Weib unablässig  
daran arbeiten, einander zu verstehen und sich gegenseitig das  
Leben zu verschönern. Besonders die Hausfrau hat es oft  
in der Hand, ihren Mann in der Familie, innerhalb seiner  
Familie, zu halten, wenn sie es versteht, ihm das Heim  
begehrlich und einladend zu gestalten. Vor allem wird seine  
Wohnung traulich und anheimelnd durch die Handarbeiten  
der Hausfrau, und daher ist wohl nichts für diesen Zweck  
so zu empfehlen, wie das vorzügliche Handarbeitenblatt  
„Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W.  
35. Bringt dieses Monatsblatt doch die schönsten und mo-  
dernsten Handarbeiten, ferner eine große Beilage mit foun-  
turierten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, natur-  
farbene Handarbeitenlithographie. In dem äußerst mannig-  
faltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a.  
auch Spitzen zu Veinkleid-, Schürzen- und Jaquettes-Ansätzen,  
zu Gardinen Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Häkel-  
kleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht  
der geringe Abonnementspreis von nur 1. Kr. vierteljährlich  
in keinem Verhältniß. „Frauen-Fleiß“ erfreut sich deshalb  
allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beach-  
tung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postan-  
stalten. Gratis-Probennummern liefern erstere und die Haupt-  
auslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner &  
Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

**Bevölkerungs-Anzeige.** Von 22. bis incl. 28. Oktober.

Ge b o r e n :

Dem Wenzel Jedlicska zwei Mädchen.  
Dem Karl Holics ein Mädchen.  
Dem Ernest Mosak ein Knabe.  
Dem Karl Rottenbücher ein Mädchen.  
Dem Johann Doroghy ein Knabe.  
Der Anna Liebl ein Mädchen.  
Dem Franz Fleck ein Knabe.

Ge t r a u t :

Georg Szöder mit Gizella Wallner.

Ge s t o r b e n :

Witwe Magdalena Hoppay geb. Anverle 31  
Jahre (Herzleiden).  
Jozefa Esitova 22 Jahre (Lungenüber-  
fulose).  
Ignaz Klier 48 Jahre (Lungenüberfulose).  
Anna Lambert 9 Monate alt (Herzfehler).

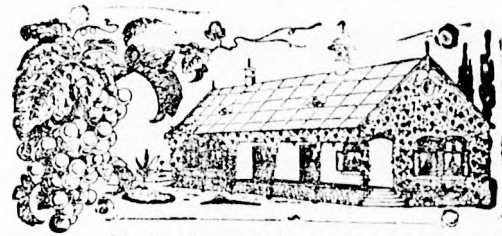
Jede Familie

sollte im eigensten Interesse nur

**Kathreinners  
Kneipp-Malz-Kaffee**

als Zusatz zum täglichen  
Kaffegetränk verwenden.

**Pflanzen wir Weinlauben**  
zu jedem Haus und in unseren Hausgärten.  
in Erde und Sand.



Diesu eignet sich jedoch nicht jede Traubegat-  
tung (wenn sie auch alle Schlingpflanzen sind),  
weil ein großer Theil — selbst wenn er sich auch entwickelt  
— keine Früchte trägt; aus diesem Grunde konnten Viele  
bisher kein Resultat erzielen. Wenn hingegen zur Bildung  
von Lauben geeignete Sorten gepflanzt werden, so versehen  
sie das Haus während der ganzen Reifezeit reichlich mit  
den vorzüglichsten Muskateller- und anderen süßen Trauben-  
gattungen.

Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall,  
und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der ge-  
ringsten Pflege nicht aufgezogen werden könnte; außerdem ist  
sie auch für andere Gebäude, Garten Zäune etc. der prächt-  
igste Schmuck, ohne den, für andere Zwecke verwendbaren  
Räumen auch nur den geringsten Theil zu entziehen. Sie ist  
das dankbarste Obst, da sie jedes Jahr Früchte trägt.

Die Gattungen werden in einem illustrierten Preiscon-  
vant geschildert, welcher Jedermann der seine Adresse mittelst  
Korrespondenzkarte angibt, gratis und franko zugesandt wird

**Erste Ermelléker Rebenschule,**

**Nagy-Kágya, I. P. Székelyhíd, 1957.**

**Ein gutes altes Hausmittel,**

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

**Ernst Hess'sche Eucalyptus**

garantirt reines, seit 12 Jahren direct von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oes-  
terreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche, welche sehr lange  
reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und  
Vorbeugung gegen Krankheit.

**UEBER 1.500 LOB- UND DANKSCHREIBUNGEN**

sind mir von Geheilten, die an

**Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenks-, Athemnot, Schnupfen,  
Kopfschmerzen Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Haut-  
krankheiten etc**

litten anverlangt zugegangen.

Nie man sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau zu  
schreiben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen  
zu lassen. In Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unjont und habe darin zur Ueber-  
zeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

**Klingenthal i. Sa.**

**Ernst Hess**

Eucalyptus-Importeur.

**Depots:** Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-uteza 12 und Andrassy-út 26 J.  
Lederer, Apotheke „zum König von Ungarn“, Erzsebet-tér, Marokkói-uteza 2. Dr. Alexander Roienberg, Apo-  
theke „zum Stern“, VIII. Kerepesi-út 43. Edmund Cibac, Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrassy-út  
55. Dr. Emil Buday, „Stadt Apotheke“, IV. Váci-uteza 31. J. Rüdiz, Apotheke „zum weißen Kreuz“, IV.  
Fővám-tér 6. Apotheke „zum Hymn“, Aréna-út 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler“, V.  
Lipót-körm 28. Coloman Kéglauer's, Apotheke Uellöi-út 65

# Lesen Sie



## die „Südungarische Reform“

Unabhängiges politisches-demokratisches Tageblatt  
Das bestredigste, inhaltsreichste und zugleich billigste  
politische Tageblatt Südungarns.

Die „Südungarische Reform“ bietet alles Wissens-  
werte aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens  
bringt über des hervorragender Ereignis genaue  
Berichte und Besprechungen in gefälliger Form und  
eine Fülle unterhaltender sowie belehrender Lektüre.

Abonnementspreise mit täglicher Postversendung

Monatlich	..... Kr. 240 (fl. 120)
Vierteljährlich	..... „ 7— („ 350)
Halbjährig	..... „ 14— („ 7—)
Jahresjährig	..... „ 28— („ 14—)

Den 1. und 15. eines jeden Monats beginnt  
ein neues Abonnement.

Beste und erfolgreichste **Insertions-  
Organ.**

Probenummer auf Verlangen 8 Tage gratis.

Administration der  
„Südungarische Reform“

Temesvár, innere Stadt, Jäpythogasse 2

Überall, in allen Apotheken erhältlich.  
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker

## A. Thierry Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Ver-  
dauung mit ihren Nebenwirkungen,  
wie Aufstossen, Sodbrennen,  
Stuhlvorgängen, Säurebildung,  
Schicht von Gallen, Magen-  
krampf, Appetitlosigkeit, Katarrh,  
Entzündungen, Schwäche, unruhigen  
Blähungen etc. etc.

Wirkt krampf- und schmerz-  
stillend, beruhigend, schleim-  
lösend, reinigend.

Wundheilung per Foli 12  
Kleine oder 6 gross. Fla-  
scons K 5.— weissen 60  
Kleine oder 30 grosse

Allein echter Balsam  
Aus d. Schutzgesetzl. Apo-  
theken-Ver-  
A. Thierry in Pogradica  
bei Kollitsch-Sauerbrunn

Flascons 24 15 — weissen netto  
Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kleine  
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60  
Heller.

Man achte auf die einzig und allein geistlich verheh-  
rechtete arme Nomenclaturmarke: „Ich dien“  
**Allein Echt.**

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb,  
sowie **Wiederverkauf** anderer gesetz-  
lich nicht bewilligter, daher nicht verkehrs-  
berechtigter Balsame wird strafgerichtlich  
verfolgt.

## Apothek A. Thierry's Centifoliensalbe



schmerzstillend, erweichend, lösend, zie-  
hend, kühlend etc. Wundstrophverband  
2 Zettel franco K. 3.60. Im Klein-  
verkauf der Niederlagen K. 1.20  
per Zettel. Central-Depot in Bu-  
dapest: Apotheker J. v. Török, Dr.  
v. A. G. Erer, Wirtes, Lugos.  
Bei direktem Bezug adressiert man:

An die Spinnerei-Apothek des A. Thierry in  
Brennada bei Kollitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein ange-  
wiesen wird, kann um einen Tag früher  
Zulieferung erfolgen als gegen Nachnah-  
me und entfallen die Zuzugs-Machnah-  
me-spesen, daher es sich empfiehlt, den Be-  
trag sofort anzuweisen und am Abson-  
der Anweisung die Bestimmung zu machen  
und genaue Adresse dazuzugeben.

Eigentum und für die Redaktion verantwortlich J. v. Török.

# Schicht-Seife

„Hirsch“      Marke:      „Schlüssel“



Beste, ausgiebigste und  
deshalb billigste Seife.  
Frei von allen schäd-  
lichen Beimengungen.



**Überall zu haben!**

Beim Einkauf achte man besonders darauf,  
daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“  
und eine der obigen Schutzmarken trägt.

## ! Besonderes Glück bei Török!

### Unübertroffen

ist das Glück, welches unsere Hauptcollecte begünstigt. Schon mehr als 17 Millionen  
Gewinne haben wir in kurzer Zeit an unsere werthen Kunden ausbezahlt, darunter

die **allergrössten Gewinne.**

Wir empfehlen daher, sich bei der **chancenreichsten Lot-  
terie der Welt zu betheiligen.** — In der kommenden 15. Ungar.  
Klassen-Lotterie werden wieder von

**110.000 Loosen 55.000 mit Geldgewinnen**

gezogen, und zwar wird im Ganzen die enorme Summe von

**14 Millionen 459.000 Kronen**

in ca. 5 Monaten verloost.

Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle:

**1.000.000 Kronen.**

Speziell 1 Prämie mit **600.000.** 1 Gewinn à **400.000,**

1 à **200.000,** 2 à **100.000,** 1 à **90.000,** 2 à

**80.000,** 1 à **70.000,** 2 à **60.000,** 1 à **50.000,**

1 à **40.000,** 5 à **30.000,** 3 à **25.000,** 8 à **20.000,**

8 à **15.000,** 36 à **10.000,** und noch viele andere;

zusammen **55.000 Gewinne und Prämie im Betrage von**

**Kronen 14.459.000.**

Die planmässige Einlage der Originalloose I. Classe beträgt:

Für  $\frac{1}{2}$  Originalloos Fl. — 75, oder Kronen 1.50, für  $\frac{1}{4}$  Originalloos Fl. 1.50, oder Kronen 3. —  
" " " " " 3 " " " 6 " " " 6 " " " 6 " " " 12. —

und werden dieselben gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung** des Betrages  
versandt. Amtliche Pläne gratis. Anträge auf Originallose bitten wir bis zum

**6. November d. J.**

vertrauensvoll direkt an uns einzusenden.

# A. TÖRÖK & Co.

GRÖSSTES KLASSENLOTTERIE-GESCHAEFT UNGARNS.

**BUDAPEST.** Klassenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcollectur:

Centrale: Theresienring 46 a. I. Filiale: Waitznering 4 a.  
II Filiale: Museumring 1 a. III Filiale: Elisabethring 52 a.

**Bestellbrief zum Abschneiden**      Herren **A. Török & Co.,** Hauptcollecture, Budapest.

Ersuche um Zusendung von ..... Original-Los I. Classe der köigl. ung. priv. Classenlotterie nebst amt-  
lichen Plan.

Der Betrag von Kronen ..... (ist per Nachnahme zu erheben) Was nicht gewünscht,  
(folgt durch Postanweisung) bitten zu durchstreichen.

Neuere Adr. 1888

Druck von J. v. Török, in Kollitsch.

Pränumerationspr  
tag und kostet mit fu  
Haus: Ganzjährig 8  
Vierteljährlich Kr.  
Man pränumeriert an  
der Adr.

### Wie werden Tierqu...

Aus den man  
Tierschutz-Verein v  
erhalten hat, sei h  
Fleischer in Weim  
„Alle die gre  
Ihrer Flugchrift,  
und Amerika gesch  
meines Winteraufe  
mit ansehen müß  
Augenzeuge der br  
armen Geschöpfen,  
Entgegen, in den  
fristen. So oft r  
Schnur nach J  
diese furchtbaren  
wendet sich mein  
weder die Schö  
werke der Kunst  
Religion zur Ver  
konnten.“

So, wie Pro  
Künstler empfunden  
Fried. Theod. Nij  
nichtad über die it  
Und Prof. Felix T  
(Buch 3, Seite 4  
„Ma eho v  
anima, l'asino!  
kein Christ, er hat  
Schelten ein Gelter

### Origin...

Es war ein sch  
Leite strich de  
gepflegten Nadelbäum  
besitzes „Hartman“  
Ruhe herrichte hier ü  
Aber nur hier  
Trinnen in einem gr  
Kontort a isgestatteten  
einem großen, halbgp  
frankhaft aussehende  
des Koffers, und mein  
Blötzlich fühlte  
schlingen und geküß  
„Mama theuere  
laß mich hier bei  
guten lieben Mama,  
krennt.“ —  
Nach wichte  
brennenden Augen,  
jährigen schwachen blo  
um zu einen Divan,  
Sie na in feine  
in seine großen bla  
stücken Stimme.